



Patenschaftskreis Indien e. V. · Ringstraße 4 · 63303 Dreieich

## Liebe Paten und Spender,

Das Jahr 2011 hat die Welt in Atem gehalten. So viel ist geschehen -die Natur- und Atomkatastrophe in Japan, die Hungersnot in Ostafrika, die arabische Revolution, die Euro-Krise und vieles mehr – dieses Jahr hat es in sich. Die ersten Jahresrückblicke laufen über die Bildschirme während wir noch damit beschäftigt sind, Weihnachtsgeschenke zu kaufen oder Silvester zu planen. Aber ist das Jahresende nicht auch die Zeit für unseren persönlichen Jahresrückblick? Hat das Jahr 2011 Sie auch in Atem gehalten? War es ein gutes Jahr? Dank Ihrer Unterstützung ist das Jahr 2011 für die Kinder in unseren Boardings ein gutes Jahr und für dieses Geschenk danken wir Ihnen von ganzem Herzen!

Der Staat Madhya Pradesh, in welchem unsere Boardings liegen, zählt zu den ärmsten Staaten der Welt. Über die ethnischen Minderheiten, unsere Hilfen und Projekte wie z. B. das Bahnhofskinderprojekt oder die Frauenhilfsprogramme haben wir in unseren Info-Briefen ausführlich berichtet. In diesem Info-Brief 2011 wollen wir einige Menschen zu Wort kommen lassen, die unsere Boardings und Projekte besuchten. Ihre Erfahrungen haben uns sehr gefreut und bewegt. Mit ihren Worten beschreiben sie doch sehr gut, wie Ihre Spenden verwendet werden und was dies für die Kinder bedeutet:

### Navjeevan - "Neues Leben", nicht nur für die Straßenkinder... (Bahnhofskinderprojekt)

Von: Sophie von Katte, 24, Diplom-Psychologin, Klitsche-Wilhelmsthal

Kleine, dreckige Jungs mit Haaren, die steif von Staub und Sand in alle Richtungen abstanden, schauten mich mit großen Augen neugierig an. Die Sonne brannte vom Himmel, kein Lüftchen regte sich. Die nackten Füße der Kinder waren dreckig, ihre Kleidung geflickt, dünne Beinchen steckten in zu großen, kurzen Hosen. Wenn mein Blick den ihren traf, blitzten die Zähne auf und ein sekundenkurzes Lachen huschte über ihr Gesicht. Die strenge Schwester im alt-rosa Sari erklärte in rasend schnellem Hindi, wer ich sei, wo ich herkam und das ich jetzt hierbleiben würde. Ich fühlte mich wie ein Zootier, voller Neugierde von einer kleinen Menschenmenge betrachtet.



Um die Anspannung zwischen den Jungs und mir zu unterbrechen, machte ich eine heranwinkende Handbewegung. Dass ich innerhalb von Zehntelsekunden umringt, ja fast umgeworfen worden wäre, hatte ich nicht gedacht. Jeder der kleinen Knirpse versuchte, etwas an mir zu erhaschen, an dem er sich festhalten konnte. Ob es nur ein einzelner Finger, mein Unterarm oder ein Zipfel meiner indischen Kleidung war, schien nicht wichtig zu sein. Unter lauten Erklärungen auf Hindi, die ich natürlich nicht verstand, wurde ich in

die einzelnen Zimmer der Jungs gezogen. Ein kleiner Raum, vielleicht 10m<sup>2</sup> groß, enthielt Stahlregale, die an den Wänden aufgebaut waren. In jedem Fach lag ein kleiner Koffer mit einem Schloss. Aufgeregt rissen sich die Jungs die Ketten vom Hals, an denen der jeweilige Schlüssel zum Schloss hing, und öffneten voller Stolz ihre Koffer. Darin lagen ein paar Stifte, mal ein Heft, mal ein Ball, ein T-Shirt oder auch ein Chapatti, das pfannkuchenähnliche Brot, welches es Abends zum Essen gibt. Ich hielt den Daumen in die Luft und äußerte mein Staunen - innerlich war ich tief berührt, wie sehr sich diese Jungs über ihre Habseligkeiten freuten. Und wie stolz sie darauf waren!

Es folgte der Vorratsraum, gefüllt mit Reis- und Mehlsäcken, Melonen und Bananen. Es gab auch einen Kühlschrank, der aber eher als Stauraum diente, da der Strom nur begrenzt floss. Die kleine Küche mit Gasherd und vor allem der Schlafsaal mit den 10 Doppelstockbetten waren der größte Stolz der Jungs.

Dieses kleine Hostel, in dem ich meine erste Station verbrachte, war das "Navjeevan", auf deutsch: "Neues Leben". Auch ich war sozusagen aus meinem alten Leben in Deutschland in das neue Leben in Indien aufgebrochen. Für die 14 Jungs, alleamt ehemalige Straßenkinder, ist das Navjeevan ihr Neustart in ein relativ zivilisiertes Leben. Für mich war es eher das Gegenteil, ohne fließend Wasser und Strom. Auch eine Art "Neues Leben".

Die Zeit mit ihnen verging viel zu schnell. Innerhalb der ersten Tage lernte ich viele Wörter und Sätze auf Hindi, da sie mich geradezu zwangen, alles aufzuschreiben, auf das sie deuteten. Ich habe aber auch viel Zeit schweigend mit ihnen verbracht, den verstaubten Kopf kraulend oder den zerschürften Ellbogen streichelnd. Deutsche Hygienevorstellungen und jeglichen Ekel muss man über Bord werfen. Dabei sahen die Jungs hier schon viel besser aus, als an den Tagen, an denen sie sich ent-



chieden, ein neues Leben in diesem Hostel zu beginnen. Denn zuvor lebten sie an sämtlichen Bahnhöfen Indiens, Dehli, Mumbai, Bhopal, hielten sich mit Diebstahl und Betteln am Leben und dachten nur daran, wie sie heute und morgen schaffen würden.

Die Schwestern, momentan Schwester Josephine, Schwester Presenta, Schwester Rhosney und Schwester Ambika, verhelfen diesen Kindern zu einer Zukunft, die Sie mit Ihren Spenden unterstützen. Sie haben ein kleines Zimmer in Bahnhofsnähe gemietet, in das die Kinder unverbindlich kommen können, um zu spielen und vor allem Nahrung zu erhalten. Die Schwestern waschen sie dort und sind einfach für sie da. Abends, wenn das so genannte "Day-Care-Center" schließt, gehen sie zurück an den Bahnhof. So spricht sich die Präsenz der Schwestern unter den Kindern herum. Viele trauen sich trotzdem nicht, zum Center zu kommen. Denjenigen, die den Schritt aber wagen

und Vertrauen zu den Schwestern aufbauen, wird ein Platz im Navjeevan angeboten. Viele Kinder kommen auch nur einen Tag mit und verschwinden über Nacht wieder. Sie haben Angst. Und kein Vertrauen. Woher auch? Das Leben und die Regeln am Bahnhof kennen sie - der Stärkste und der Schlaueste überleben. Aber für sie ist es schwer, sich in einem sozialen, zivilisierten Gefüge einzuleben. Wer es allerdings schafft, bekommt eine Chance auf Bildung, Nahrung und vor allem Liebe und Zuwendung. Nicht nur durch die Schwestern, nein, auch durch die anderen Jungs. Manchmal in Form eines freundschaftlichen Schlages auf die Schulter und manchmal durch herzhaftes Prügeln.

Am letzten Abend sangen, schauspielerten und tanzten die Jungs für mich. Mein Abschiedsgeschenk war ein roter Sari, in den mich die Schwestern unter viel Gelächter über meine Ungeschicklichkeit einwickelten. Diese Jungs, deren kleine Herzen so schwere Schicksale tragen, waren unbeschreiblich liebevoll und freundschaftlich mit mir. Man könnte es vorsichtig so interpretieren, dass sie den Sprung zurück auf den richtigen Weg geschafft haben, von dem sie einst gestoßen worden sind. Am Abschiedstag kullerte die eine oder andere Träne und an mein Ohr drangen viele "Diddi, please don't go!" (dt.: große Schwester, bitte geh nicht) Ich werde sie nicht vergessen und hoffe für jeden einzelnen, dass er die Chance auf eine gute Zukunft bekommt und diese zu nutzen wissen wird.

### Operationscamp im Holy Cross Hospital, Sanawad, Diözese Khandwa

Von: Frau Dr. Barbara Dünzl, Ärztin aus Regensburg

Auch in diesem Jahr darf ich von einem Operationseinsatz berichten, den unsere "Regensburger Gruppe" diesmal im Holy Cross Hospital in Sanawad, einer Kleinstadt im indischen Bundesstaat Madhya Pradesh vom 05. bis 19.11.2011 durchführte. Wegen unerwarteter Schwierigkeiten bei der Beschaffung der Arbeitserlaubnis beim Medical Council of India stand dieser Einsatz buchstäblich bis zur letzten Minute auf Messers Schneide. Um so mehr gilt unser Dank unseren indischen Freunden und Gastgebern, der Diözese Khandwa und den Schwestern von St Joseph of St. Marc, die sich trotz aller Unsicherheit nicht in ihren Vorbereitungen beirren ließen und letztlich eine reibunglose Patientenorganisation gewährleisten konnten. Dank der großzügigen Hilfe von Lufthansa Cargo - vermittelt durch Herrn Ralf Steuer - hatten wir einen Großteil der benötigten Op-Materialien bereits im Vorfeld nach Indien transportieren können und kamen dann bei unserem Flug mit dem erlaubten Freigepäck ohne zusätzliche Gebühren gut hin.



Die Explosion eines Kochers verbrannte Anitas Beine  
Erste Gehversuche nach Narbenlösung und Hautverpflanzung





Nach 2tägiger Anreise begann am Morgen des 7.11. im Anschluß an die obligatorischen Begrüßungszeremonie gleich die Patientenuntersuchung. Es wurden in den nächsten Tagen ca 180 Patienten gesehen. Unser Fachmann für die Lippen-Kiefer-Gaumenspalten, Oren Friedman, der nur 1 Woche lang bei uns sein konnte, führte schon am ersten Tag 3 Operationen durch.

Neben den Spaltpatienten sahen wir wieder viele z. T. schreckliche Verbrennungen. Es fanden sich aber auch Patienten aus den vorangegangenen Camps ein, die weitere Maßnahmen wünschten. Wir freuten uns über die guten Ergebnisse und werteten das Wiederkommen auch als ein Zeichen der Patientenzufriedenheit.

Auch für unseren Kinderorthopäden, Jan Matussek, gab es diesmal reichlich zu tun. Klumpfüßchen und angeborene Fehlbildungen bildeten das tägliche Geschäft.

Insgesamt wurden 96 Prozeduren bei 90 Patienten durchgeführt. Der "Sonntagsnachmittagsausflug" zusammen mit allen Schwestern und Helfern und führte uns in eine ca 40km entfernte, von der Kirche geleitete Boardingschule, wo uns die Kinder mit Liedern und Tänzen ein wenig den Operationsalltag vergessen ließen. Dass es keinen Strom gab und das Ganze von generatorbetriebenen Scheinwerfern beleuchtet wurde, tat der allgemeinen Begeisterung keinen Abbruch und die von uns mitgebrachten Süßigkeiten kamen gut an.

Als weiteren Ausgleich zu den langen OP-Stunden fanden etliche Teammitglieder für sich frühmorgendliche Spaziergänge nach Sana-wad, auch wenn dies von den Ordensschwestern, die immer um

unsere Sicherheit besorgt waren, nicht so gerne gesehen wurde. Ein paar ganz Unentwegte nahmen auch an einer Yoga-stunde um 5.30 etwas außerhalb der Stadt teil.

Und dann neigte sich der Einsatz auch schon wieder dem Ende zu. Am Abend des 17.11. fand die offizielle Abschlußfeier statt, zu der uns auch Bischof Durairaj wieder die Ehre gab und das nächste Camp in Sindhwa in Aussicht stellte.

Am Morgen der Abreise wurden dann noch einmal alle Patienten untersucht und mit den Helfern vor Ort das weitere Vorgehen festgelegt. Es gab zu diesem Zeitpunkt keine größeren Heilungsstörungen und so konnten wir beruhigt die Heimreise antreten.

### „Auch die kleinste aller Hilfen macht einen großen Unterschied“ – eine Frauenselbsthilfegruppe in Barwani

Von: Carina Camacho Vindas, gebürtig aus Costa Rica, 22 Jahre alt und Fabian Kleinschumacher aus Hofheim, 23 Jahre alt; Studenten der Wirtschaftswissenschaften Uni Mannheim

Als 2006 der Friedensnobelpreis an den Wirtschaftsfachmann Mohammed Yunus, dem sogenannten „Bänker der Armen“, verliehen wurde, begründete das Komitee seine Entscheidung damit, dass es „dauerhaften Frieden nicht geben kann, so lange große Bevölkerungsgruppen keine Wege aus der Armut finden“. Trotz der aktuellen Kontroversen um diese Person bleibt dieses Argument weiterhin gültig.

Auch in diesem Sinn unterstützen seit mehreren Jahren die Schwestern in Barwani die Selbsthilfegruppe aus dieser Region. Während unseres Besuches hat sich Schwester Jackuline besondere Mühe gegeben, uns ihre Aufgaben zu erklären. Und da man Sachen besser versteht, wenn man sie erlebt, hat sie uns zu so einem Treffen mitgenommen.

Zunächst fuhren wir mit ihr in ein sehr fernliegendes Dorf, das sehr isoliert lag und nur von





weiten Feldern umschlossen war. Wir hatten Glück, da wir mit einem Pfarrer und seinem Jeep mitfahren durften. Für Schwester Jackuline sieht das normalerweise anders aus. Zwei- bis dreimal die Woche fährt sie zunächst eine lange Strecke mit dem Motorrad (im Sari und ohne Helm) bis zur Bushaltestelle. Hier steigt sie in den überfüllten Bus und fährt bis zum Dorf. Das hört sich vielleicht nicht so kompliziert an, aber wer die „Straßen“ und Busse hier kennt, der weiß, was dies für Mühen und Gefahren darstellt.

Als wir angekommen waren, wurden wir von dem Paar begrüßt, in dessen Hütte das Treffen stattfinden würde. Da noch nicht alle Mitglieder da waren, spielten wir kurz mit der kleinen Kuh, die draußen an einem Baum stand und betreten danach die aus Kuhfladen gebaute Hütte. Wir tranken Tee ohne Milch, denn die war für die Menschen zu teuer. Nach einer kurzen Wartezeit waren etwa 30 Frauen gekommen und das Treffen konnte beginnen. Außer uns saßen alle auf dem Boden. Neugierig befragten sie uns und es fand ein ausführlicher und interessanter Austausch mit den Frauen statt, inklusive einiger Unterbrechungen durch den Hahn, der durch das Zimmer und über unsere Köpfe her flog.

Danach führte Schwester Jackuline uns in ein kleines Zimmer neben der Hütte. Hier wurden alle wichtigen Unterlagen der Gruppe verwaltet. Die Frauen sparen kleinste Geldbeträge und darüber wird hier Buch geführt. Umgerechnet geht es um etwa 1 € im Monat. Es wird aufgeschrieben, wie oft jedes Mitglied zu den Treffen kommt, welchen Betrag jeder gibt, in welchem Bereich unter der Armutsgrenze sich jeder befindet, denn in dieser Gruppe befinden sich alle Mitglieder stark unter der indischen Armutsgrenze. Diese Aufzeichnungen sollen beweisen, dass die Selbsthilfegruppe funktioniert und organisiert ist, denn erst dann können sie mit einer lokalen Bank verbunden werden, die die Projekte unterstützen. Nachdem wir uns mit dem administrativen Teil auseinandergesetzt hatten, durften wir auch das Ergebnis der Arbeit sehen. Wir fuhren mit dem Motorrad zu einigen Projekten, die durch die Selbsthilfegruppe ermöglicht wurden. Dazu gehörte unter anderem der Bau eines Wasserspeichers, der die Bewässerung der Erde während der Trockenzeit ermöglicht; eine Steinmauer, die verhindert, dass die Erde während der Regenzeit in den Fluss abgespült wird; oder der Bau von kleinen, aber tiefen Löchern im Boden, damit der Regen ganz tief in die Erde gelangen kann und dadurch die Feuchtigkeit in der Trockenzeit länger erhalten bleibt. Es gibt noch mehr solcher Projekte, die wir aus Zeitgründen leider nicht alle besuchen konnten.

Diese Selbsthilfegruppe wird nicht direkt vom Patenschaftskreis Indien e. V. unterstützt, da sie selbstständig arbeiten müssen. Aber diese Frauen sind meistens auch Mütter, deren Kinder die Boardings besuchen, die durch Ihre Spenden unterstützt werden. Die Schwestern, die mit diesen Selbsthilfegruppen zusammenarbeiten sind oft dieselben, die sich in den Boardings um die Kinder sorgen. Es sind dieselben Schwestern, die dafür gesorgt haben, dass die Kinder überhaupt in die Boardings gehen können. Es ist eine Kette von Elementen, die alle miteinander verbunden sind und auch wenn man es vielleicht nicht sofort erkennt, so beeinflusst jede Hilfe die Elemente dieser Kette. Führt man sich alle Ebenen, die beeinflusst werden vor Augen, wird einem schnell klar, dass sogar die kleinste aller Hilfen einen großen Unterschied macht.



### Die von der anderen Seite

Von: Carina Camacho und Fabian Kleinschumacher, Studenten Uni Mannheim

Nachdem wir über unsere Erlebnisse in Indien bereits ausführlich im jährlichen Infobrief des Patenschaftskreis Indien e. V. berichtet haben, möchten wir an dieser Stelle einige Zeilen für all diejenigen einbringen, die sich schon mal folgendes gefragt haben: Wer repräsentiert eigentlich den Patenschaftskreis Indien e. V. direkt in Indien? Wer kümmert sich um die Kinder und die anderen Projekte? Und wie qualifiziert sind die Helfer vor Ort überhaupt?

Die Priester und Schwestern der Diözese Khandwa haben alle ihre grundlegende priesterliche und religiöse Ausbildung abgeschlossen. Diese Ausbildung besteht aus vierzehn Jahren Priesterseminar und Konvent-Training in ihren jeweiligen Diözesen und religiösen Ordensgemeinschaften. Sie haben auch Fach-, Philosophie-, und Theologiestudien abgeschlossen. Rund 25 Schwestern haben eine Krankenpflegeausbildung und bieten ihre Dienste in kleinen Krankenhäusern der Diözese oder auch in den Armenapotheken (Dispensaries) in den Boardings an. Ein Priester ist auch Arzt, eine der Schwestern ist eine homöopathische Ärztin. Weiterhin haben zwei Priester und sechs Schwestern ein Master Studium in Sozialarbeit abgeschlossen. Einige Priester und Schwestern sind außerdem ausgebildete Berater („Counselors“).



Wie Sie also sehen, verfügen die Helfer vor Ort über sehr gute Qualifikationen, um die Hilfsarbeit leisten zu können. Noch wichtiger war uns aber, mit welcher unglaublich großer Motivation und Liebe die Schwestern und Priester tagtäglich ihre Arbeit in den Boardings verrichten. In den zwei Monaten, in denen wir dort waren, haben wir gesehen wie sie jede Woche, jeden Tag, jede Stunde ihre ganzen Kräfte und Energien für die verschiedenen Aufgaben eingesetzt haben. Dies war oft sehr anstrengend für sie und dennoch spürten wir jeden Augenblick, wie gern sie es tun..

### **Eine ganz neue Erfahrung - Mein Besuch der Boarding Schools in der Region Khandwa**

Von: Karan Singh, Assistent des Leiters Station & Infrastruktur, Deutsche Lufthansa AG München

Die Stadt Khandwa mit ihren ca 200.000 Bewohnern war Ausgangspunkt meines mehrtätigen Aufenthalts in der gleichnamigen Region. Sie liegt im indischen Bundesstaat Madhya Pradesh, der rund 15% kleiner ist als Deutschland.

Bewegt durch einen Artikel in unserer Mitarbeiter-Zeitung war es mein Wunsch zum einen die Arbeit des Team vor Ort, zum anderen die Kinder mit ihren ganz alltäglichen Herausforderungen zu sehen und kennen zu lernen.

Sehr warmherzig wurde ich von Bischoff Durairaj und seine Mitarbeitern am 02. November 2011 empfangen. Am Abend berichteten er und vier seiner Pater über die Geschichte der Diözese Khandwa und wie es zur Zusammenarbeit mit der Helpalliance gekommen ist. In den darauffolgenden zwei Tagen habe ich mit Bischoff Duraira insgesamt sieben Internatsschulen, sog. Boardings, mit insgesamt rund 700 Schülern besucht. Allein die Freude der Kinder über den Besuch aus einem fernen Land zu ihnen war sehr bewegend und rührend. An einer jeden Schule wurde ich mit eigens einstudiertem Gesang und Tanz begrüßt was die Situation nicht weniger emotionaler erschienen lies. Voller Stolz haben mir die Kinder ihre Klassenzimmer gezeigt, denn für sie ist die Schule oftmals eine Möglichkeit

Die Dankbarkeit der Schüler für ein kleines Gastgeschenk in Form eines einfachen Kugelschreibers konnte ich mir bis dahin nicht vorstellen. Aber das Strahlen in den

Augen sagte wohl mehr als alle Worte. Dies sollte uns Menschen aus der westlichen Welt wohl doch etwas ins Grübeln bringen und uns daran erinnern, dass man sich selbst über recht kleine Dinge erfreuen kann.

An drei Boardings konnte ich vor Ort direkt sehen wie die Spendengelder der Helpalliance verwendet werden und wie neue Schulen bzw. Anbauten entstehen, um mehr Kindern eine Möglichkeit auf Schulbildung zu erlauben oder das Leben in der Schule angenehmer zu machen.

Die Kinder waren mehr als verwundert, aber auch erfreut zu hören, dass der Besucher, der von so weit weg zu Ihnen gekommen ist, ihnen doch näher war, als sie dachten. Denn Bischof Durairaj berichtete immer auch, dass ich zumindest teilweise auch meine Ursprünge in Indien habe. So wurde ich doch oft als einer von ihnen anerkannt, eine ganz neue Erfahrung.

Für mich waren es sehr interessante und bewegende Tage in Khandwa. Bischoff Durairaj und die gesamte Diözese haben meinen Aufenthalt für mich in beeindruckender Weise gestaltet und ich konnte einen kleinen Einblick in ihr tägliches Leben und ihre Herausforderungen im Kampf gegen das niedrige Bildungsniveau erhalten.

### **Schüleröffnung in Khalwa – Was für eine Aufregung?**

Von: Ralf Steuer, Vorsitzender Patenschaftskreis Indien e. V.





Was war das für eine Aufregung im Vorfeld, als klar war, dass ich im Mai in Indien sein werde! Ich hatte diese Aufregung erst gar nicht verstanden, aber als ich dann dort war, ist mir alles klar geworden. Aber der Reihe nach:

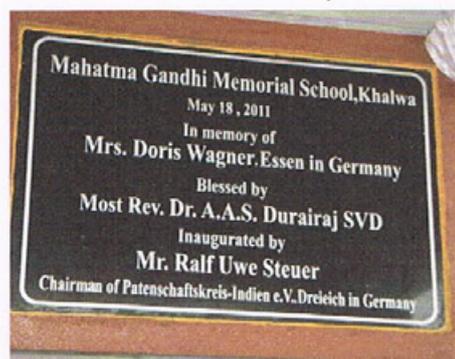
Vor zwei Jahren verstarb Frau Doris Wagner aus Essen. Sie hatte uns sehr viele Jahre durch regelmäßige Spenden unterstützt. Aber nicht nur das. Sie hatte uns auch noch wohlwollend in ihrem Testament bedacht. Deshalb hatten wir nach ihrem Tod intensiven Kontakt zu ihrer Familie, um auch über die Verwendung der Erbschaft zu sprechen. Natürlich lag es nahe, als Erinnerung an Doris Wagner eine Schule zu bauen. Und genau das haben wir getan!

Da für uns aber immer die Abwägung wichtig ist, erweitern wir unsere Kapazitäten und nehmen mehr Kinder auf oder stellen wir die Sicherstellung der Finanzierung unserer heutigen Einrichtungen in den Mittelpunkt, war die Entscheidung nicht ganz leicht. Wir haben uns schließlich dafür entschieden eine Schule in einer Region zu bauen, in der die Menschen im Umfeld in der Lage sind, ein klein wenig Schulgeld zu zahlen, um damit die Finanzierung der laufenden Kosten zu sichern. Wir haben damit den Einstieg in ein für uns unübliches Modell gewagt, da es ein reines Schulprojekt ist und die Kinder abends wieder zu ihren Familien zurückkehren. Dabei muss man allerdings deutlich sagen, dass die Region in der wir die Schule gebaut haben, dies auch zulässt. Der Zugang zu Bildung ist auch dort sehr schwierig, aber die Familien sind einigermaßen in der Lage für ihre Kinder zu sorgen.

Als ich am 18. Mai früh morgens in Indore ankam, hat mich Bischof Durairaj persönlich abgeholt und wir haben auf der dreistündigen Jeep-Fahrt ins Bischofshaus nach Khandwa schon viel zu unserer Arbeit besprechen und diskutieren können. Am frühen Nachmittag sind wir dann nach Khalwa aufgebrochen. Ich wusste bis dahin noch immer nicht, was mich erwartet. Unterwegs machten wir noch einen Halt in einem Buschhospital, in das die Menschen mit Ochsenkarren gefahren kommen, um sich behandeln zu lassen. Dort habe ich zum ersten Mal eine Doktor-Schwester kennengelernt, die dort arbeitete. Sie konnte für mich unglaubliche Geschichten über die Arbeit im Krankenhaus erzählen. Dann kamen wir in Khalwa an. Dort standen etwa einhundert Inder aus den umliegenden Dörfern und zahlreiche Priester und Schwestern, die extra zu diesem Event angereist waren. Die Schule ist noch längst nicht fertig, sondern nur das Unter- und das erste Obergeschoss. Soweit zu kommen war aber der Ehrgeiz des Bischofs, um die offizielle Eröffnung durch mich stattfinden lassen zu können. Das war wieder typisch indisch und ich war mächtig beeindruckt, was da in einer Bauzeit von nur vier Monaten entstanden ist.



Ich wurde dann in die erste Reihe vor dem Haupteingang geführt, erhielt von einem kleinen indischen Mädchen den Begrüßungspunkt auf die Stirn und der Bischof zelebrierte eine sehr feierliche Messe. Dann kam der Moment, dass ich nach vorne treten und das rote Band unter tosendem Applaus der anwesenden Menschen feierlich durchschneiden durfte. Die Dorfbewohner kamen dann zu mir, gaben mir die Hand oder besser „beide Hände zusammengefaltet“ mit einem kleinen Kuss auf die Hand. Ich fühlte mich überhaupt nicht wohl in meiner Haut und dachte immer nur an Frau Wagner, der wir dies alles doch zu verdanken hatten!



Nachdem der Bischof das Gebäude umfangreich gesegnet hat, habe ich alle Menschen gebeten sich zu versammeln und ergriff das Wort. In meiner Rede, die auf Hindi übersetzt wurde, habe ich vor allem darauf hingewiesen, dass es allein Frau Doris Wagner zu verdanken ist, dass wir für diese Region und die Kinder etwas tun können. Es war ihr letzter Wunsch, den wir von Herzen gerne erfüllen. Die Aufschrift auf der Tafel vor der Schule dokumentiert dies auf ewig!

Nach meiner Rede versammelten sich alle Menschen in einem noch im Bau befindlichen Innenraum und erhielten dort Getränke und Gebäckstückchen. Die Stimmung war unglaublich gelöst und die Kinder und Erwachsenen schienen einfach nur glücklich über die Schule zu sein.



Ende Juni hat der Schulbetrieb in den zwei Etagen begonnen, obgleich die Bauarbeiten natürlich noch weitergehen. Nachdem wir uns von den letzten Gästen verabschiedet hatten, machten wir uns auf den Weg zurück nach Khandwa und ich war wieder einmal schwer beeindruckt von allem Erlebten, aber auch überglücklich. Der Dank aber gilt Frau Doris Wagner!



### **Rubin Jubiläum – 40 Jahre Patenschaftskreis Indien e. V. - Rückblick und Vorschau**

Von: Ralf Steuer, Vorsitzender Patenschaftskreis Indien e. V.

Als der Pater Josef Hübner 1972 von seiner mehr als 34 Jahre dauernden Missionsarbeit aus Indien nach Deutschland zurückkehrte, trug er kaum Gepäck bei sich. Dafür aber ein tiefes Gefühl in seinem Herzen und eine Idee in seinem Kopf. Er war seinerzeit zutiefst erschüttert von der Armut der Menschen, denen er in Indien begegnet war und sah es als seine Lebensaufgabe an, diesen Menschen zu helfen und gegen ihr Leid anzukämpfen. Schon damals wusste er, dass dies nur dann nachhaltig geschehen könne, wenn sich Grundlegendes ändert, wenn die Menschen lernen und verstehen sich selbst zu helfen. Aus diesem Grund war für Pater Hübner die Aufklärung der Menschen und die Ausbildung der Kinder die einzige Möglichkeit die Menschen dauerhaft und nachhaltig aus ihrer Armut zu befreien. Nachdem sein Bischof ihn nach Deutschland zurückrief machte er sich auf den Weg durch Deutschland um für 1000 Weisenkinder Paten zu finden. Er fuhr von Stadt zu Stadt, um seine Erlebnisse zu schildern und Menschen für die finanzielle Unterstützung und von seiner Idee der Boardings in Indien begeistern zu können.

Die Hilfsbereitschaft übertraf seine Erwartungen, so dass er am 06. Mai 1972 den Patenschaftskreis Indien e. V. gründete. Bis zu seinem Tod lebte Pater Hübner seine Idee, schenkte ihr all seine Kraft und half unzähligen Kindern und Erwachsenen ein humanes Leben in Indien zu führen.

Im nächsten Jahr wird der Patenschaftskreis Indien e. V. 40 Jahre! Seit ich mit meiner Frau Barbara 1997 den Verein übernahm, führen wir die Arbeit im Sinne von Pater Hübner konfessionsunabhängig fort. Bis heute ist die Versorgung und Ausbildung der Kinder für uns die wesentliche Basis um nachhaltige Hilfe leisten zu können.

Für das Jubiläumsjahr haben wir schon eine Menge Ideen gesammelt, um diese lange und erfolgreiche Zeit ein wenig zu feiern. In Indien beginnen die Feierlichkeiten bereits im Januar 2012. Unser Schwerpunkt für Veranstaltungen wird die Zeit Frühling/Sommer 2012 sein. Geplant sind z. B.:

- Schul- und Uniwettbewerbe
- Aktionen auf Kulturfesten
- Verteilung von Flyern
- Fußball-Benefizspiel und auch
- Hl. Messen



Vor allem aber möchten wir das Jubiläum dazu nutzen, unseren Verein der Öffentlichkeit vorstellen um neue Paten und Spender für unsere Arbeit gewinnen zu können.

Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie uns dabei unterstützen! Vielleicht hat jemand von Ihnen eine Idee, wie und wo wir etwas veranstalten können, um für unsere Arbeit im Jubiläumsjahr zu werben. Wir würden uns über jede Idee und jeden Vorschlag riesig freuen!

Bitte begeistern Sie Freunde und Bekannte! Sie haben schon so viel bewegt, lassen Sie uns gemeinsam weiter gehen und noch mehr Kindern helfen – und dazu hilft jeder Cent!

## Hinweis

Neben unserem traditionellen Infobrief zum Jahreswechsel haben wir bereits im vergangenen Jahr den „e-Infobrief“ gestartet. Inhalt ist eine zusätzliche Zusammenfassung von Aktivitäten unserer Arbeit. Dieser e-Infobrief wird interessierten Paten und Spendern per e-Mail zugesandt und spart Papier und Porto-Kosten. Mittlerweile haben wir eine große Anzahl an elektronischen Adressen von unseren Paten und Spendern erhalten. Wenn Sie Interesse an diesem zur Jahresmitte erscheinenden e-Infobriefes haben, bitte senden Sie uns Ihre e-Mail-Adresse zu.

*Wir schließen diesen Info-Brief jedoch nicht ohne Ihnen*

*Ein Frohes Weihnachtsfest und ein Friedvolles Glückliches Neues Jahr 2012*

*zu wünschen!*

### Ausblick Info-Brief 2012:

- Unsere neue Homepage geht online
- Dank einer großzügigen Erbschaft errichten wir an einem abgelegenen Urwaldrand eine neue Schule
- Besuch der Erzbischöfe und des Bischofs anlässlich unseres Rubin-Jubiläums
- Treffen mit einigen „Boarding-Besuchern“
- Feierlichkeiten mit der Help-Alliance zum Jubiläum
- Erweiterung „Miles-To-Help“ für Gesundheitsprogramme